

Elizabeth A. Andersen (Newcastle upon Tyne)

Die Norm des Komischen im *Pfaffen Amis*

I.

In der Germanistik wird Strickers *Der Pfaffe Amis* allgemein als erster »Schwankroman« bezeichnet.¹ Neu ist, dass einzelne Schwankgeschichten durch die Figur eines Protagonisten, des Pfaffen Amis, zumindest locker zusammengehalten werden. Dieser Zyklus von Schwänken orientiert sich an keiner literarischen Norm, er folgt keinem »Gesetz der Gattung«,² sondern stellt »ein neues, bisher unbekanntes literarisches Genre« dar.³ Man hat auf die volkssprachliche Herkunft einzelner Schwänke hingewiesen⁴ und als Vorläufer des gesamten Werkes den *Reinhart Fuchs*⁵ namhaft gemacht; im Rahmen der lateinischen Literatur hat man vor allem den *Unibos*⁶ als Parallele angeführt. Trotzdem wird *Der Pfaffe Amis* als ein Werk »sui generis« anerkannt.⁷ Helmut Brall bemerkt:⁸

»Der Pfaffe Amis nimmt auch gattungsgeschichtlich eine denkwürdige Zwischenstellung ein. Er ist in einem Bereich angesiedelt, der nicht höfisch, aber auch nicht eindeutig sati-

¹ Der Terminus »Schwankroman« stammt von Fischer, Hanns, *Zur Gattungsform des »Pfaffen Amis*, in: *ZfdA*, 88/1957–58, S. 291–299. Vgl. dazu Linke, Hansjürgen, *Der Dichter und die gute alte Zeit. Der Stricker über Schwierigkeiten des Dichtens und des Dichters im 13. Jahrhundert*, in: *Euphorion*, 71/1977, S. 98–105, hier S. 99, Anm. 2, und auch Röcke, Werner, *Schwankroman*, in: *Killy*, 14/1993, S. 356.

² Vgl. Boor, Helmut de, *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter. Zerfall und Neubeginn. Erster Teil 1250–1350*, in: Boor, Helmut de / Newald, Richard, *Geschichte der deutschen Literatur*, Bd. III/1, München 1974⁴, S. 233.

³ Honemann, Volker, *Unibos und Amis*, in: Grubmüller, Klaus / Johnson, L. Peter / Steinhoff, Hans-Hugo (Hrsg.), *Kleinere Erzählformen im Mittelalter*, Paderborn, München, Wien u.a. 1988 (Schriften der Universität-Gesamthochschule Paderborn. Reihe Sprach- und Literaturwissenschaft 10), S. 67–82, S. 70.

⁴ Fischer, *Zur Gattungsform* [Anm. 1], S. 299.

⁵ Linke, *Der Dichter* [Anm. 1], S. 99, Anm. 2.

⁶ Honemann, *Unibos* [Anm. 3], S. 70.

⁷ Wailes, Stephen L., *Studien zur Kleindichtung des Stricker*, Berlin 1981 (Philologische Studien und Quellen 104), S. 214.

⁸ Brall, Helmut, »Wahrlich, die Pfaffen sind schlimmer als der Teufel!« *Zur Entstehung der deutschen Schwankdichtung im 13. Jahrhundert*, in: *Euphorion*, 94/2000, S. 319–334, hier S. 332.

risch, der nicht geistlich, aber auch nicht kirchenkritisch, der nicht belehrend, aber auch nicht durchgehend belustigend genannt werden kann.«

Die Aussage dieses kleinepischen Werkes⁹ wird sehr gegensätzlich interpretiert. Sabine Böhm hat die Skala der verschiedenen Ansätze folgendermaßen zusammengefasst:¹⁰

»Der AMIS wurde interpretiert als: religiöse Satire, als biographische Allegorie, als soziale Allegorie, als gesellschaftskritische Satire, als Symbol des gesunden Menschenverstandes, als Allegorie menschlicher Unzulänglichkeit, als literarischer Ausdruck einer geschichtlichen Situation, als Parodie des höfischen Romans und als Allegorie der Form.«

Böhm selbst liest den *Pfaffen Amis* »als Parodie gegen den Strich«.¹¹ Die Aussage des *Pfaffen Amis* mag somit ambivalent sein. Zu diesem Schluss kam Ursula Peters schon vor dreißig Jahren:

»Die Sonderstellung dieses Textes in gattungsgeschichtlicher Hinsicht, vor allem aber die ambivalenten Kommentare des Autors zu dem *list*-Handeln des Helden erlauben es m.E. nicht, die inhaltliche Dominante des Texts zu ermitteln und damit auch die mögliche Wirkungsabsicht des Autors zu erschließen.«¹²

Unbestritten ist hingegen der komische Effekt des Werks, selbst bei Autoren, die es, wie Helmut Brall, als »nicht durchgehend belustigend« einschätzen. Die Dominante des Textes liegt in seiner Komik – wenn man nämlich mit einer weiten Definition das Wesen des Komischen als das erklärt, was der Erwartung widerspricht oder von der Norm abweicht,¹³ dann lässt sich die wiederholte Normverletzung im *Pfaffen Amis* auf ihre komische Wirkung untersuchen. Dabei kann man auf Komiktheorien des 20. Jahrhunderts zurückgreifen. Diese lassen sich in drei Gruppen einteilen, die auch für das Verständnis des *Pfaffen Amis* hilfreich sind: Überlegenheits-, Entlastungs- und Inkongruenztheorien.¹⁴ Im Zusammenhang dieser Untersuchung werden insbeson-

⁹ Die Handschrift R, Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Mgf 1062, bietet die vollständigste Version und hat in der Edition von Kamihara, K[in'ichi] (Hrsg.), *Des Strickers Pfaffe Amis*, Göttingen 1978 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 233), einen Umfang von 2510 Versen. Im Folgenden wird nach dieser Ausgabe zitiert.

¹⁰ Böhm, Sabine, *Der Stricker – Ein Dichterprofil anhand seines Gesamtwerkes*, Frankfurt/M. (u.a.) 1995 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1530), S. 211.

¹¹ Böhm, *Dichterprofil* [Anm. 10], S. 228–233; Zitat auf S. 228.

¹² Peters, Ursula, *Stadt, »Bürgertum« und Literatur im 13. Jahrhundert. Probleme einer sozialgeschichtlichen Deutung des »Pfaffen Amis«*, in: *LiLi*, 7/1977, S. 109–126, hier S. 122; vgl. Wailes, Stephen L., *The Ambivalence of Der Stricker's »Der Pfaffe Amis«*, in: *Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur*, 90/1998, S. 148–160, der die unterschiedlichen Interpretationen auflistet (S. 158, Anm. 2).

¹³ Vgl. Kablitz, Andreas, *Komik, Komisch*, in: *RLW*, 2/2000, S. 289.

¹⁴ Müller, Beate, *Komik und Komiktheorien*, in: Nünning, Ansgar (Hrsg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart, Weimar, 2004, S. 331.

dere die Überlegenheits- und Inkongruenztheorien in Anschlag gebracht, um das Komische im *Pfaffen Amis* zu erhellen. Grundlegend für diese Theoriengruppen ist Henri Bergsons Essay über das Lachen, der eine Art von Deklinationsschema des Komischen bietet. Auf ihn soll deshalb auch im Folgenden zurückgegriffen werden, um die Norm des Komischen im Text herauszustellen.¹⁵

II.

»Unser Lachen ist immer das Lachen einer Gruppe«, lautet eine der Hauptthesen Bergsons, und weiter: »hinter dem Lachen steckt bei aller scheinbaren Offenheit immer ein heimliches Einverständnis, ich möchte fast sagen eine Verschwörung mit anderen wirklichen oder imaginären Lachern«. ¹⁶ Im *Pfaffen Amis* wird bereits im Prolog eine Kommunikationsgemeinschaft zwischen dem Erzähler und seinem Publikum begründet. Der Erzähler spricht seine Zuhörer direkt an (V. 21; V. 39).¹⁷ Sowohl die komischen als auch die verwandten satirischen und parodistischen Züge dieses Schwankromans verlangen ein Publikum, das in der Lage ist, das Missverhältnis von Form und Inhalt, die Ungereimtheit von Schein und Sein und die Abweichung von der Norm wahrzunehmen, also ein Publikum, das sich aufgrund seines privilegierten Wissens ein Urteil über den Text bilden kann.

Der Prolog bietet dem Autor die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit seines Publikums auf Hauptanliegen des Textes zu lenken. Im Prolog zum *Pfaffen Amis* beginnt der Stricker mit einer konventionellen ›laudatio temporis acti‹,¹⁸ in der er den gegenwärtigen sittlichen Verfall bejammert; den Zuhörern werden die ethischen Normen des höfischen Romans – *ere, milte, triuwe, vrumekeheit, warheit, zuht, güete, hochgemüete* und *reht* (V. 23–35) – vergegenwärtigt und gleichzeitig entzogen. Der eigentliche Grund der zeitgenössischen Malaise besteht im *triegen* (V. 38). In diesem herauf-

¹⁵ Bergson, Henri, *Das Lachen. Ein Essay über die Bedeutung des Komischen*, aus dem Französischen von Roswitha Plancherel-Walter, Nachwort von Karsten Witte, Darmstadt 1988. Vgl. Köppe, Walter, *Komik im ›Pfaffen Amis‹*, in: *Wolfram-Studien*, 7/1982, S. 144–153. Köppe zitiert Bergson aber nur beiläufig.

¹⁶ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 15f.

¹⁷ Nur noch an drei weiteren Stellen adressiert der Erzähler die Zuhörer direkt: V. 1317; V. 1406; V. 1833.

¹⁸ Zum Prolog des *Pfaffen Amis* vgl. Linke, ›*Der Dichter* [Anm. 1]; Ragotzky, Hedda, *Gattungserneuerung und Laienunterweisung in Texten des Strickers*, Tübingen 1981 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 1), S. 141–149; Wailes, *Studien zur Kleindichtung* [Anm. 7], S. 215–222; Röcke, Werner, *Die Freude am Bösen. Studien zu einer Poetik des deutschen Schwankromans*, München 1987, S. 43–60; Kalkofen, Rupert, *Der Priesterbetrug als Weltklugheit. Eine philologisch-hermeneutische Interpretation des ›Pfaffen Amis‹*, Würzburg 1989, S. 104–124.

beschworenen ›mundus perversus‹ stellt nun der Stricker seinen Protagonisten als einen Anti-Helden vor, mit der erstaunlichen Behauptung, dass er *der erste man were / der liegen und triegen an vienc* (V. 40f.). Durch diesen aitiologischen Anspruch wird Amis in der neuen Gattungsform des Schwankromans als Archetyp vorgeführt.¹⁹ Sein Wesen wird also durch den Betrug bestimmt. Daher identifiziert ihn Irmgard Meiners als einen »Schelm«. ²⁰ Diese Bezeichnung fängt aber nicht sein volles Wesen ein. Der englische Ausdruck ›trickster‹²¹ trifft es besser, da er die Momente ›Betrug‹ und ›Spiel‹ verbindet; im Laufe des Texts verfährt Amis bei seinen betrügerischen Handlungen nämlich durchaus spielerisch.

Betrug ist konstitutiv für den *Pfaffen Amis*. Ein Vergleich mit den positiv bewerteten Triebkräften des höfischen Romans lässt die Bedeutung dieses archetypischen Anspruchs stark hervortreten: Im Prolog zu seinem Tristanroman beschreibt Gottfried von Straßburg Tristan und Isolde als vollkommene Liebende, im Prolog zu Hartmanns von Aue *Iwein* wird Artus als Vorbild der *ère* gepriesen.²² Im Prolog zum *Pfaffen Amis* wird der Protagonist als der erfolgreichste ›trickster‹ vorgestellt, dessen *wille vür sich gienc, / daz er niht widersatzes vant* (V. 42f.). Erst an zweiter Stelle erfahren wir, dass er Pfaffe ist, *der buoche ein wise man* (V. 47) und außerordentlich großzügig (V. 50f.). Amis ist von Natur aus ein ›trickster‹, der zufällig Pfaffe ist.

Die Eigenschaften des Anti-Helden Amis, sein *liegen und triegen* sowie seine *milt-ekheit*, werden im Prolog sachlich aufgelistet. Man muss allerdings beachten, dass Amis in den Schwankepisoden nur dreimal explizit als *triegaere* bezeichnet wird: zweimal in der Episode *Das brennende Tuch* – vom betroffenen Ritter (V. 1071) und vom Erzähler (V. 1094) – und einmal in der Episode vom *Maurer als Bischof* – vom Erzähler (V. 1719). Ansonsten bewahrt der Erzähler fast den ganzen Text hindurch eine eher neutrale Einstellung zu seinem Anti-Helden. Lediglich in V. 491f. wird Amis nach seiner *Kirchweihpredigt* die Sünde der ›superbia‹ vorgeworfen: *Do der phaffe riche wart, / do gewan er solhe hohvart, [...]*.²³ Die Forschung ist immer wieder darauf

¹⁹ Vgl. Brall, »Wahrlich, die Pfaffen« [Anm. 8], S. 333.

²⁰ Meiners, Irmgard, *Schelm und Dümmling in Erzählungen des deutschen Mittelalters*, München 1967 (MTU 20), S. 51–54. Spiewok, Wolfgang, *Parodie und Satire im ›Pfaff Amis‹ des Stricker*, in: *Parodie und Satire in der Literatur des Mittelalters*, Greifswald 1989 (Deutsche Literatur des Mittelalters 5), S. 5–15, bezeichnet den *Pfaffen Amis* als »den ersten Schelmenroman deutscher Sprache« (S. 5).

²¹ Williams, Alison, *Tricksters and Pranksters. Roguery in French and German Literature of the Middle Ages and the Renaissance*, Amsterdam, Atlanta GA 2000 (Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 49); zur Herkunft und zum Charakter des ›tricksters‹ vgl. S. 1–21.

²² Ganz, Peter (Hrsg.), Gottfried von Straßburg, *Tristan*. Nach der Ausgabe von Reinhold Bechstein, Wiesbaden 1987 (Deutsche Klassiker des Mittelalters 4), V. 101–242; Cramer, Thomas (Hrsg.), Hartmann von Aue, *Iwein*. Urtext und Übersetzung, Berlin, New York 1981, V. 1–30.

²³ Christoph Fasbender hat darauf hingewiesen, dass diese Negativwertung des Protagonisten in der Handschrift Heidelberg, UB: cpg 341, fehlt. Diese Änderung steht jedoch im

zurückgekommen, dass der Erzähler hier »das einzige negative Urteil« über seinen Protagonisten fälle.²⁴ Im Text teilt der Erzähler also sein Wissen über das, was Amis zum Handeln motiviert, mit seinen Zuhörern, aber es liegt ihm fern, ihnen eine moralische Beurteilung aufzudrängen. Der Akzent des Textes liegt eher auf der Torheit der Opfer Amis' als auf dessen verwerflichem Handeln.

III.

Herbert Kolb behauptet, dass die Anfangsepisode des Schwankromans »eine Geschichte eigener Art« sei, die »sich in einigen ihrer Hauptmerkmale« von den anderen unterscheidet.²⁵ Damit mag er Recht haben, aber seine weitere Folgerung, dass diese Episode keine Funktion im Erzählganzen habe und ohne Zweck und Folgen sei,²⁶ lässt sich so wohl nicht halten.

In dieser ersten Episode der Schwankreihe, *Amis und der Bischof*,²⁷ wird dem Publikum gezeigt, wie Amis' wesentliche Identität zum Vorschein kommt. In seiner Wut auf Amis wegen dessen übermäßiger Freigebigkeit fungiert der Bischof als ein Katalysator. Amis' Weigerung, dem Bischof mehr als Gastfreundschaft anzubieten, führt dazu, dass er im Hinblick auf seine Eignung als Pfarrer examiniert wird. Es folgt eine Reihe von fünf Fragen (V. 103–180), die in Spekulationen der mittelalterlichen Theologie wurzeln und die einem Pfarrer, der *der buoche ein wise man* (V. 47) sei, wohl vertraut sein sollten. Diese fünf Fragen, die ihrer Natur nach unbeantwortbar sind²⁸ – zum Wassergehalt des Meeres, zur Zahl der Tage seit Adams Zeiten, zur Lokalisierung der Weltmitte, zur Entfernung zwischen Himmel und Erde sowie zur Ausdehnung des Himmels –, werden in rascher Folge gestellt und sind refrainartig mit der Drohung durchsetzt, dass die Pfarrstelle entzogen werde (V. 108; V. 137; V. 160;

Zusammenhang einer generellen Tendenz, des Schreibers β die ›höhvart‹-Stellen zu verändern. Vgl. Fasbender, Christoph, *Hochvart im ›Armen Heinrich‹, im ›Pfaffen Amis‹ und im ›Reinbart Fuchs‹. Versuch über redaktionelle Tendenzen im Cpg 341*, in: *ZfdA*, 128/1999, S. 394–408, hier S. 401. – Zur Überlieferung des *Pfaffen Amis* siehe u.a. Kamihara, K[in'ichi], *Einleitung*, in: *Pfaffe Amis* [Anm. 9], S. 1–35, hier S.1–23, und Schilling, Michael (Hrsg.), *Nachwort*, in: ders. (Hrsg.), *Der Stricker, Der Pfaffe Amis*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach der Heidelberger Handschrift cpg 341, Stuttgart 1994 (RUB 658), S. 177–206, hier S. 180–187.

²⁴ Könniker, Barbara, *Strickers ›Pfaffe Amis‹ und das Volksbuch von ›Ulenspiegel‹*, in *Euphorion*, 64/1970, S. 242–280, hier S. 252.

²⁵ Kolb, Herbert, *Auf der Suche nach dem Pfaffen Amis*, in: Ebenbauer, Alfred / Knapp, Fritz Peter / Krämer, Peter (Hrsg.), *Strukturen und Interpretationen. Studien zur deutschen Philologie*. Festschrift für Blanka Horacek, Wien, Stuttgart 1974, S. 189–211, hier S. 193.

²⁶ Kolb, *Auf der Suche* [Anm. 25], S. 194.

²⁷ Die Titel der Schwänke sind aus der Edition Schillings [Anm. 23] übernommen.

²⁸ Vgl. Kolb, *Auf der Suche* [Anm. 25], S. 194.

V. 166; V. 180). Die ebenso schnell aufeinander folgenden Scheinantworten Amis', die das Absurde an den Fragen des Bischofs hervorheben, entstammen aber nicht Amis' theologischem Wissen, sondern seinem Mutterwitz.²⁹

Der gesunde Menschenverstand ist schon lange von der Forschung als eine kennzeichnende Eigenschaft des Pfaffen Amis hervorgehoben worden – so z.B. von Hanns Fischer: »Sie ist keine theoretische Bücherweisheit, sondern praktische (Lebens-) Klugheit, gesunder Menschenverstand«,³⁰ Amis' Weigerung, auf die Fragen des Bischofs einzugehen, also ihm in den tradierten Denkmustern der theologischen Spekulation zu folgen, führt zu komischer Inkongruenz im Nebeneinander zweier grundverschiedener Denkebenen. Der Versuch des Bischofs, Amis durch scholastische Fragen zu überlisten, schlägt fehl. Er ist den schlagfertigen Antworten Amis' nicht gewachsen und damit bloßgestellt. Dem flexiblen gesunden Menschenverstand gegenüber wirkt das starre und schematische theologische Denken lächerlich. In seinem Kapitel über Charakterkomik erklärt Bergson: »Der Komik liegt eine Versteifung zugrunde, die bewirkt, dass jemand stur seinen Weg verfolgt«, und weiter, dass der gesunde Menschenverstand die Fähigkeit ist, »sich ständig anzupassen und die eigenen Vorstellungen von einem Gegenstand zu ändern, sobald der Gegenstand sich ändert. Es ist eine Beweglichkeit der Intelligenz«.³¹ Das Komische an dem Missverhältnis des Dialogs zwischen Bischof und Amis wird durch das Wortspiel von *wis* und *wisheit* hervorgehoben: Nach den schlagfertigen Paraden auf seine Fragen lobt der Bischof die *wisheit* (V. 152; V. 162) des Pfaffen Amis, der als *der buoche ein wise man* (V. 47) eingeführt wurde.

Der Bischof gibt die scholastischen Prüfungen als zwecklos auf und versucht, Amis auf anderem Gebiet zu schlagen. Er stellt ihm eine letzte Aufgabe: Der Bischof ist bereit, die Antworten Amis' anzuerkennen und ihm seine Pfarrstelle nicht zu entziehen, wenn Amis einem Esel das Lesen beibringe (V. 195–198).³² Mit der Voraussetzung, die im Laufe des Werkes immer deutlicher sein Kennzeichen wird, akzeptiert

²⁹ Vgl. Meiners, *Schelm und Dümmling* [Anm. 20], S. 151: »An den Antworten des Amis fällt auf, dass er witzige Lösungen aus Märchen und Rätselbüchern, die einer Schwankfigur wohl anstünden, ebenso verschmäht wie die Angaben der *buoche*«. Zu Amis' Abweichung von tradierten Antworten vgl. auch Röcke, *Freude am Bösen* [Anm. 18], S. 56.

³⁰ Fischer, *Zur Gattungsform* [Anm. 1], S. 294. Vgl. Rosenhagen, Gustav, *Der Pfaffe Amis des Strickers*, in: Merker, Paul / Stammler, Wolfgang (Hrsg.), *Vom Werden des deutschen Geistes*. Festgabe Gustav Ehrismann zum 8. Okt. 1925 dargebracht von Freunden und Schülern, Berlin, Leipzig 1925, S. 149–158; de Boor, *Literatur im späten Mittelalter* [Anm. 2], S. 238; Meiners, *Schelm und Dümmling* [Anm. 20], S. 47–54 und 147–159; Wehrli, Max, *Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter*, Stuttgart 1997³, S. 544.

³¹ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 118 und 116f.

³² Zum Motiv dieses weit verbreiteten Schwanks vgl. Kamihara (Hrsg.), *Pfaffe Amis* [Anm. 9], S. 142, Anm. zu V. 221–224, Röcke, *Freude am Bösen* [Anm. 18], S. 305, Anm. 104. In diesem Zusammenhang deutet Brall, »Wahrlich, die Pfaffen« [Anm. 8], S. 330, auf die kirchlich organisierten mittelalterlichen Narrenfeste hin.

Amis die Herausforderung. Er bringt die Situation unter seine Kontrolle, indem er für sein künftiges Handeln eine neue normative Bedingung setzt. In diesem Kontext wird wieder von *wisheit* gesprochen:

*der phaffe sprach: »ir wizzet wol,
swer ein kint leren sol,
unz man im wisheit müeze jehen,
daz enmac nimmer e geschehen,
er muoz leren zweinzec jar:
da von weiz ich vür war,
geler ich einen esel wol
in drizec jaren als ich sol,
sit er sprechen nine kan,
da muoz es iu genüegen an.« (V. 207–216)*

Als der Bischof kommt, um den Fortschritt des Esels zu überprüfen, gelingt es Amis, den Bischof von seinem Lehrerfolg zu überzeugen. In einem hintergründigen Wortspiel auf *lesen* erfahren wir: *wer ein korn dar inne gewesen, / daz het er [der Esel] ouch uz gelesen* (V. 285f.).

Man mag sich vielleicht Gedanken machen, warum der Bischof sich mit dem mutmaßlichen Fortschritt des Esels zufrieden gibt (V. 303–305). Man wird nicht annehmen wollen, dass er an den Lernerfolg des Esels glaubt, schließlich ist er gebildet und selbst listig. Seine ›Zufriedenheit‹ erklärt sich vielmehr aus der strukturellen Notwendigkeit des Schwanks: Die Episode hat nichts Weiteres anzubieten und muss eilig zum Schluss kommen. Lakonisch-ironisch verabschiedet der Erzähler den Bischof aus der Geschichte, indem er berichtet, wie Gott den Pfaffen Amis durch den Tod des Bischofs rettete, so dass Amis den Esel nicht mehr lehren musste (V. 306–309). Dennoch wird eine kausale Verbindung zu den folgenden Schwänken hergestellt, indem erzählt wird, wie die *liute* glauben, dass es Amis tatsächlich gelungen sei, dem Esel das Lesen beizubringen. Die Gastfreundschaft Amis' wird durch den Zustrom von bewundernden Besuchern überlastet, und er muss ausziehen, um Gelder für den Unterhalt seines Hauses zu finden. Dieses Motiv der Freigebigkeit als positive Legitimation von Amis' Bösartigkeiten wird zwar in den drei folgenden Schwankepisoden zitiert,³³ dann aber nicht weiter verfolgt. Hinter der Freude am Schwankhaften verschwindet die positive Bewertung von Amis' Handeln.

In der Bischof-Episode handelte Amis aus der Defensive. Er schuldete dem Bischof als Vorgesetztem Gehorsamkeit und reagierte auf dessen Angriff dementsprechend. Mit dem Tod des Bischofs ist Amis von dieser Bindung befreit. Der Zwänge seines Standes entbunden, hat er eine anarchische Autonomie gewonnen.³⁴ Er geht in die Offensive, um Geld für den Unterhalt seines gastfreundlichen Haushalts zu erwerben. Von nun an agiert er, seiner Natur gemäß, vornehmlich als ›trickster‹; das wird

³³ V. 468–472; V. 737–742; V. 910–913.

³⁴ Vgl. Röcke, *Freude am Bösen* [Anm. 18], S. 60.

signalisiert durch den Bericht des Erzählers, dass Amis sich mit dem Zubehör dreier ›Persona‹ – als wandernder Prediger, als Maler und als Arzt – auf den Weg macht.³⁵

Das Herausstellen der wesentlichen Identität Amis' als ›trickster‹ in dieser Episode bestimmt die Dynamik der folgenden Schwänke. In seinem Essay über das Komische identifiziert Bergson die Wiederholung als »eine der gebräuchlichsten Verfahrensweisen der klassischen Komödie«, und für das zeitgenössische Lustspiel behauptet er: »Eine der bekanntesten Spielarten besteht darin, dass eine bestimmte Personengruppe von Akt zu Akt durch die verschiedensten Milieus geführt wird, wobei unter immer neuen Umständen eine immer gleiche Serie von symmetrisch sich entsprechenden Ereignissen oder Missgeschicken ausgelöst wird.«³⁶ Hier lässt sich eine strukturelle Parallele zwischen den von Bergson herausgestellten Merkmalen des Lustspiels und dem *Pfaffen Amis* ziehen: In jeder Schwankepisode ist es die wiederholte Anfälligkeit für Amis' Listen, die die Art der Geschichte prägt. Der Schwank hat im Grunde genommen das Bauschema des Witzes,³⁷ und in diesem Zusammenhang ähnelt die Reihe der Schwankepisoden einer Serie von Witzen, die von der Fixierung auf eine bestimmte Eigenschaft abhängen, wie etwa den sprichwörtlichen schottischen Geiz oder die Dummheit der Ostfriesen.

»Die komische Gestalt ist ein Typ«, behauptet Bergson und führt aus: »Das Lustspiel schildert Charaktere, denen wir schon begegnet sind und noch begegnen werden. Es registriert Ähnlichkeiten. Es will uns Typen vor Augen führen. Es wird im Bedarfsfall sogar neue Typen schaffen. Das unterscheidet es von den anderen Kunstgattungen.«³⁸ Was Bergson von Typen im Lustspiel behauptet, gilt gleichermaßen für den Pfaffen Amis als Charaktertyp. Im Schwankzyklus ist er die einzige Figur, die einen Eigennamen trägt. Aber dieser kommt nur ein einziges Mal, nämlich in V. 931, allein vor; in den übrigen Fällen wird er durchweg in der Formel *der pfaffe Amis* verwendet. Ansonsten wird Amis einfach als *pfaffe* bezeichnet oder, wenn er eine ›Persona‹ annimmt, als *arzat* oder *meister*.³⁹ Alle anderen Figuren werden nur durch ihren Stand bezeichnet, also der *bischof*, die *vrouwen*, die *ritter*, der *kunec*, der *geburt*, der *herzog* usw. Diese Identifikation nach sozialem Stand ermöglicht den Zuhörern eine kritische Distanz zur Handlung. Nicht die einzelnen Figuren sind primär von

³⁵ Zu Amis als *quaestuaris* und zum traditionellen kirchlichen Verbot weltlicher Berufe für Geistliche siehe Wailes, *Studien zur Kleindichtung* [Anm. 7], S. 230–239.

³⁶ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 53 u. S. 64.

³⁷ Fromm, Hans, *Komik und Humor in der Dichtung des deutschen Mittelalters*, in: *DVjs*, 36/1962, S. 321–339, hier S. 329.

³⁸ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 97 u. 106.

³⁹ Amis wird in *Die unsichtbaren Bilder* als *meister* bezeichnet: V. 504, 532, 611, 647, 685, 693, 718, 732, 886, 891, und gleichfalls in *Der Schwank von der Messe*: V. 1421 u. 1498, wo er auch als *Amis der schaffaere* auftaucht: V. 1503. In *Die Heilung der Kranken* tritt er als *arzat* auf: V. 348, 813, 824, 921, und in der *Maurer als Bischof*-Episode wird er *Amis der triegaere* genannt: V. 1719.

Interesse, sondern eher ihre Identität als Repräsentanten eines gewissen Standes und die Art, wie sie sich dementsprechend an standesgemäßen Normen orientieren.

Das Lachen, so stellt Bergson fest, ist »eine wahre soziale Züchtigung«. Er behauptet, dass eine Korrektur nur nützen kann, wenn »eine möglichst große Anzahl Leute auf einmal betroffen wird. Aus diesem Grund bewegt sich die komische Betrachtungsweise instinktiv auf das Allgemeine hin.«⁴⁰ In der Darstellung des »mundus per-versus« im *Pfaffen Amis* wird kein sozialer Stand vom Stricker ausgespart. Beim Gang durch die Ständepyramide sind alle – die Geistlichen wie die Laien, die Adligen wie die Nicht-Adligen – für die Listen des Pfaffen Amis auf verschiedene Art anfällig.⁴¹

IV.

In seinem Essay behauptet Bergson, dass die Komik sich »an den reinen Intellekt« wendet.⁴² Im *Pfaffen Amis* werden die Zuhörer dank der Durchschaubarkeit der Listen dazu eingeladen, die schlaue Arbeitsweise des Pfaffen Amis zu würdigen. In der Episode vom *Edelsteinhändler* z. B. bereitet der Erzähler die Zuhörer darauf vor, dass er die Funktionsweise des Schwanks aufdecken wird: *er het ouch liste gedaht / der ich iu schiere wil verjehen* (V. 2074f.). Diese Arbeitsweise wird vielleicht am klarsten in der Episode *Amis als Wahrsager* dargestellt; sie wirkt als eine Schablone – es gibt keine Handlung, sondern nur einen Bericht über die Vorbereitungen Amis': Es wird erzählt, wie Amis *einen kneht* in die nächste Nachbarschaft schickt, um alles über seine möglichen Opfer herauszufinden: wie lange der Gastgeber mit seiner Frau verheiratet sei, wie oft er nach Rom gepilgert sei, wie die Väter und Mütter geheißen hätten (V. 1241–1288). Amis ist, so wird kommentiert, *kündic als ein tahs* (V. 1264). Der Erfolg Amis' liegt in seiner Fähigkeit, die Verletzbarkeit seiner Opfer herauszufinden, Druck auf den schwachen Punkt auszuüben, die Reaktion auf den Druck vorzusehen und seinen Nutzen daraus zu ziehen.

Die Folge der Schwankepisoden in den vorhandenen Handschriften variiert,⁴³ doch überliefern alle drei vollständigen Handschriften die gleiche Reihenfolge der auf die Bischof-Episode folgenden Episoden: *Die Kirchweihpredigt*, *Die unsichtbaren Bilder* und *Die Heilung der Kranken*. Die Zusammengehörigkeit dieser Episoden hat bereits Hanns Fischer in seinem Aufsatz zur Gattungsform des *Pfaffen Amis* wahrgenommen; er teilte die Episoden nach Art des begangenen Betrugs in drei Gruppen auf: in Wortbetrug, Tatbetrug und Gewaltbetrug und ordnete die so benannten Episoden

⁴⁰ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 90 u. 109.

⁴¹ Vgl. Ragotzky, *Gattungserneuerung* [Anm. 18], S. 159; Honemann, *Unibos* [Anm. 3], S. 80.

⁴² Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 15.

⁴³ Kamihara, *Einleitung*, [Anm. 9], S. 1; Schilling, *Nachwort* [Anm. 23], S. 183–185.

der ersten Gruppe zu.⁴⁴ Was diese drei Episoden noch enger zusammenbindet und auch an die Bischof-Episode koppelt, ist die Androhung eines Verlusts. In der Bischof-Episode wird Amis mit dem Entzug seiner Pfarrstelle bedroht, in der *Kirchweihpredigt* laufen die *vrouwen* Gefahr, ihre *ère* zu verlieren, in *Die unsichtbaren Bilder* droht ebenfalls ein Ehrverlust und für die Vasallen des Königs zusätzlich der Verlust ihrer Lehen, und in der *Heilung der Kranken* werden die kranken *magen und man* des Herzogs von Lutringen mit dem Verlust ihres Lebens bedroht. Die durch ihren Eigennutz motivierten Opfer in diesen Episoden sind bereitwillige Komplizen bei dem Betrug des Amis.⁴⁵ Die Aufdeckung der Verwicklung in ihren eigenen Betrug erhöht den Grad der Freude oder, vielleicht besser, Schadenfreude der Zuhörer, die alles aus der Perspektive distanzierter Überlegenheit betrachten können.

»Die Komik [...]«, sagt Bergson, »wendet sich an den reinen Intellekt; das Lachen verträgt sich nicht mit dem Gemüt. Ein Fehler kann noch so leicht sein, wenn man ihn mir so darstellt, daß er meine Sympathie oder meine Furcht oder mein Mitleid erregt, dann vergeht mir das Lachen.«⁴⁶ In der *Kirchweihpredigt*, den *unsichtbaren Bildern* und der *Heilung der Kranken* büßen die *vrouwen*, der *küninc ze Karlingen* zusammen mit seinen *rittern* und die *magen und man* des *herzogs von Lutringen* durch ihren Eigennutz das Mitleid der Zuhörer ein. Diese Suspendierung des Mitleids wird durch das widerwillige Anerkennen der Schlaueit Amis' seitens der Opfer verstärkt: *si sprachen alle, Amis / der war der liste harte wis* (V. 931f.).⁴⁷ Die Opfer sind bei ihrem Betrug ertappt worden, und die implizite Folgerung daraus ist, dass das, was ihnen passiert, ihnen zu Recht geschieht. In diesen Episoden wird die Zwangsläufigkeit der Ereignisfolge den Opfern selbst bewusst. In den sechs folgenden Episoden, die nach dem Prinzip funktionieren, daß der Protagonist auf einfältige Personen trifft, ist dies anders: Die Opfer in *Der auferstandene Hahn*, *Das brennende Tuch*, *Die Fische im Brunnen*, *Amis als Wahrsager*, *Die Wunderheilung des Blinden und Lahmen* sowie in *Die Messe* sind alle *alwere* und durchschauen nicht, was ihnen geschieht. Sie sind nicht mitwissende Komplizen wie die früheren Opfer, sondern sie werden als dumm, als einfältig, als *alwere* dargestellt. Es ist ihre Bereitwilligkeit, an Wunder zu glauben, die sie für Amis' List anfällig macht. Wiese der Erzähler uns auf das Ausmaß der Wirkung von Amis' Betrug hin, liefe er Gefahr, das Mitleid der Zuhörer zu wecken und somit die Freude an der List zu beeinträchtigen. Aus diesem Grund läßt der Stricker den Erzähler nur einmal und beiläufig die Folgen von Amis' Listen erwähnen. In *Amis als Wahrsager* wird nämlich von den Opfern erzählt:

*daz si geloubten ane wan,
swaz er sprache, ez were war,*

⁴⁴ Fischer, *Zur Gattungsform* [Anm. 1], S. 293.

⁴⁵ Williams, *Tricksters and Pranksters* [Anm. 21], S. 65.

⁴⁶ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 92.

⁴⁷ Vgl. auch V. 803f.

*und ahten denne niht ein har
uf ir guot und uf ir leben
und begunden im also vil geben
daz ez in schatte zehen jar. (V. 1276–81)*

Die letzten zwei Schwankepisoden, *Der Maurer als Bischof* und *Der Edelsteinhändler*, sind wesentlich umfangreicher als die anderen und dementsprechend komplexer.⁴⁸ Es steht mehr auf dem Spiel: das Gewinnpotenzial für Amis ist größer, das Schadenspotenzial für die Opfer ebenso. In *Der Maurer als Bischof* büßt der Kaufmann das Mitleid der Zuhörer dadurch ein, dass seine Waage falsch geeicht ist. Auch das Eingeständnis der eigenen Dummheit vonseiten des *alwaren* Franken: *ich bin ein tor als got wol weiz, / daz ich mir durch ein geheiz / so grozen schaden han getan* (V. 2017–19) wirkt mitleidsverhindernd, denn sein Leiden lässt sich als selbstverschuldet einstufen. In *Der Edelsteinhändler* wird der Wirkung von Amis' List auf seine Opfer mehr Platz als in den anderen Schwänken eingeräumt. Der Listbericht beansprucht zwei Drittel der Schwankerzählung. Nach seiner Rückfahrt nach England sagt der Erzähler: *wie der koufman genas / und welbe not er muose doln, / daz wære schädlich verholn* (V. 2204–06). Was der Erzähler mit *schädlich verholn* meint, ist nicht eindeutig. Sollen die Zuhörer Freude an den Leiden des Edelsteinhändlers haben, oder sollen sie das Ausmaß der Wirkung von Amis' List zur Kenntnis nehmen? Der Erzähler spricht beiläufig vom *arme[n] koufman* (V. 2371). Dagegen aber wirkt die herzlose Reaktion der Frau des Edelsteinhändlers komisch; sie beschäftigt eher der materielle Verlust als das Leiden ihres Mannes:

*do si in so blozen sitzen sach,
do twanc si der ungemach
nach den sehs hundert marken me,
daz si in vragte michels e
ob er daz silber hâte,
danne wer im ditz tæte. (V. 2433–38)*

Die Unterminierung eines beginnenden Mitgefühls vonseiten der Zuhörer wird auch durch die Reaktion des Edelsteinhändlers selbst verstärkt: Am meisten, so wird erzählt, ärgert ihn, dass er den Arzt habe bezahlen müssen (V. 2465–72).

⁴⁸ *Der Maurer als Bischof* umfasst 495 Verse und *Der Edelsteinhändler* 429 Verse. Der Umfang der anderen zehn Episoden reicht von 27 Versen (*Wunderheilung des Blinden und Lahmen*) bis zu 313 Versen (*Die unsichtbaren Bilder*).

V.

Der Schwankzyklus des *Pfaffen Amis* wird abrupt mit einem kurzgefassten Epilog beschlossen, in dem die Motivation und die Wirkung des Pfaffen Amis sogar positiv bewertet werden – mit welchem Grad an »hintergründige[r] Ironie« muss offenbleiben.⁴⁹ Die längst vergessene Freigebigkeit wird in Erinnerung gerufen, und die Zuhörer werden aufgefordert, ihn dafür zu loben: *dar umbe sul wir prisen / den phaffen Amisen* (V. 2479f.). Weiter erfährt das Publikum, dass Amis die anarchische Autonomie, die er nach dem Tod seines Bischofs für sich beansprucht hat, aufgibt. Der »trickster« weicht dem Pfaffen, und Amis tritt in ein zisterziensisches Kloster ein.⁵⁰ Er steht der Klostersgemeinschaft zu Diensten, und damit verläuft die Welt wieder in gewohnten Bahnen. Den Mönchen kommt Amis' Weltklugheit zugute: *mit guot und mit rate / bezzert er daz kloster also / daz sin die münche wurden vro* (V. 2498–2500). Er wird Abt des Klosters, und es wird den Zuhörern kommentarlos versichert, dass Amis *daz ewige leben / nach disem libe wart gegeben* (V. 2509f.).

Auch wenn das selige Ende Amis' unkommentiert bleibt, lädt der Werkzusammenhang zu einem positiven Fazit ein – bzw. zum Lachen. *Der Pfaffe Amis* bietet keine moralische Lehre, sondern eine eigengesetzliche Norm des Komischen, die sich gegen didaktische Normierungsansprüche stellt. »Das Lachen«, behauptet Bergson, ist »ein Korrektiv«.⁵¹ Im Zusammenhang des *Pfaffen Amis* heißt das: ein Korrektiv gegen Wundersucht, kirchliche Missstände, Torheit der Menschen und professionellen Betrug der Kaufleute.

⁴⁹ Vgl. Bumke, Joachim, *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*, München 2000⁴ (dtv 30778), S. 295: »Die List des Pfaffen Amis deckt diese Defekte auf; seine eigene Unmoral wird nicht zum Thema gemacht, im Gegenteil, er wird als Vorbild der Freigebigkeit gefeiert und erringt zuletzt das ewige Leben. Diese hintergründige Ironie prägt das Werk«.

⁵⁰ In Schillings Edition [Anm. 23] (nach der Handschrift H – Universitätsbibliothek Heidelberg, Cpg 341) heißt es: *da begonde er ane got keren, / daz er die leute versuor* (V. 2262f.). Aber in Kamiharas Edition [Anm. 9] (nach der Handschrift R, Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Mgf 1062) ist der Epilog kohärenter, insofern als das Leitmotiv des Lügens, das im Prolog als Kennzeichen von Amis' Charakter angekündigt war, wieder hervorgehoben wird, obwohl diesmal Amis dem Lügen abschwört: *do begunde in got bekeren, / daz er die lüge versuor* (V. 2490f.).

⁵¹ Bergson, *Das Lachen* [Anm. 15], S. 123.